

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bestes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Cramer, Weilburg.
Trud- und Verlag von A. Cramer,
Großherzoglich Luxemburgischer Postlieferant.

Vierteiljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Insertionsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 191. — 1914.

Weilburg, Dienstag, den 18. August.

66. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Mit Bezugnahme auf den Aufruf des Landsturms
sind die unangelegentlich Landsturmpflichtigen voreilig
Stellung oder ihren Beruf aufzugeben. Alle Arbeit-
erkläre ich dringend, diesen Leuten wegen Verblei-
ben in ihren Stellungen oder beim Suchen neuer Stel-
lungen keine unnötigen Schwierigkeiten zu machen, weil
Leute, die sich nach Ziffer 3c des Aufrufes zunächst
keine Stammtafel zu melden hatten, voraussichtlich nicht
zu einem ganz geringen Teil zur Aushe-
bung kommen werden. Ziffer 1 des Landsturmaufrufes
ist auch bereits ausdrücklich, daß zunächst nur mili-
tär ausgebildete Landsturmpflichtige zur Einstellung kom-
men werden; auch von diesen wird voraussichtlich zunächst
ein geringer Teil zur Einstellung gelangen.

Der kommandierende General:
gez. Frhr. v. Gall, General der Infanterie.

Für die Richtigkeit.

Jung, Hauptmann und Adjutant.

Richtamtlicher Teil.

Zahlungspflicht und Zahlungsausschub.

Das Wirtschaftsleben muß infolge des Krieges teil-
weise stillstehen. Die Abwesenheit der geldverdienenden
Männer und die Störungen im Erwerbsleben bereiten
unsern Haushaltungen in denen reichliche Ersparnisse
vorhanden sind, schwerste Sorgen. Seine eigenen
Verpflichtungen mag man noch so einschränken, die Zahlungs-
pflichten müssen — es geht nun einmal nicht anders! —
erfüllt werden. Sollte eine Verfügung ergehen,
die Zahlungen zeitweilig — etwa auf drei Monate,
aufgeschoben werden dürfen, so würde das zu einer un-
erwarteten finanziellen Verwirrung führen. Man stelle
sich vor, wie eng verschlungen die Kreditfäden und
die Verbindlichkeiten ineinander laufen. Welcher Schuld-
ner ist zugleich Gläubiger und welcher Geldempfänger
seinerseits unaufschiebbare Zahlungen zu leisten?
Welcher Kaufmann prompt entrichten, und der Kaufmann,
der die Mieten stundenlang soll, muß die
Kaufmannschaft Waren auf langen Kredit liefern soll,
denen die von ihm bezogenen Lieferungen in kurzen Ter-
minen abgeliefert werden. Die staatlichen und kommunalen Organe,
Krankheitsanstalten, Krankenkassen usw. können erst
dann darauf verzichten, Steuern und Beiträge wie
sonst einzufordern, weil sie sonst gar nicht imstande wären,
denen obliegenden Zahlungen zu bewirken.

Die Zahlungen zu machen haben, klingt es
manchem geradezu verlockend, wenn von einem allgemeinen
Ausschub geredet wird, also von einer Stundung der
Zahlungen. Da andere Staaten zu diesem in jedem Falle
bedenklichen Ausweg haben greifen müssen, wird
angenommen, daß auch dem deutschen Wirtschaftswesen
mit einer derartigen gewalttätigen Unterbrechung
des Zahlungsverkehrs gedient sein könnte. Das
ist nur eine schiefe Auffassung, sondern steht auch
den Tatsachen in starkem Widerspruch. Moratorien,
Zahlungsausschub, also auch Wohnungsmieten,
Löhne, usw. stilllegen, werden auch im Auslande
nicht eingeführt. Es handelt sich vielmehr stets um Zah-
lungsausschub für die aus dem kaufmännischen Geschäfts-
verkehr resultierenden Verbindlichkeiten, Erleichterungen,
die durch Ver längerung der Fristen geschehen kann,
wobei die vom Reichstag angenommenen bekannten Not-
maßregeln zur Zahlungsausschub für fällige Verbindlichkeiten.
Freilich auch nicht im Sinne eines all-
gemeinen Ausschubs für die aus dem kaufmännischen Geschäfts-
verkehr resultierenden Verbindlichkeiten, Erleichterungen,
die durch Ver längerung der Fristen geschehen kann,
wobei die vom Reichstag angenommenen bekannten Not-
maßregeln zur Zahlungsausschub für fällige Verbindlichkeiten.
Freilich auch nicht im Sinne eines all-
gemeinen Ausschubs für die aus dem kaufmännischen Geschäfts-
verkehr resultierenden Verbindlichkeiten, Erleichterungen,
die durch Ver längerung der Fristen geschehen kann,
wobei die vom Reichstag angenommenen bekannten Not-
maßregeln zur Zahlungsausschub für fällige Verbindlichkeiten.

Die Zahlungspflicht muß also trotz aller finanziellen
Schwierigkeiten aufrechterhalten werden. Der Ausschub bil-
det eine Ausnahme, die von der Würdigung der geschäft-
lichen Verhältnisse abhängt. In den Beziehungen der
Mietern tritt demnach gleichfalls keine
Veränderung ein, sie kann nicht anbefohlen
werden, nicht, wie bereits bemerkt, eine folgenreichere
Lösung in schwierigeren Fällen eingreifen können. Vor
allem aber müssen wir vertrauen auf die Einsicht und

Nachricht der Hausbesitzer, daß diese nicht mit der Härte
des Selbstlings auf ihre Zahlungsverträge pochen, wenn
die bittere Not bei ihren Mietern Einkehr gehalten hat.

Belgische Grenel.

Der „Kreuz-Ztg.“ entnehmen wir folgendes:
Interessant und zeitgemäß ist, was der Oberst a. D.
von Winterberger, während des Feldzuges 1870/71
Kompaniechef im 5. Thüringischen Infanterie-Regiment
Großherzog von Sachsen Nr. 94, in seinen Erinnerungen
„Erstes und Weiteres aus dem Jahre 1870“ über seinen
Transport durch Belgien als Verwundeter niedergeschrie-
ben hat. Wir geben im Nachstehenden den Inhalt nicht
wörtlich, doch sinngetreu wieder: „Durch besondere Günst
Seiner Kgl. Hoheit des Kronprinzen wurde ich mit Major
v. Necker vom gleichen Regiment, Leutnant Schubert
vom Ingenieurkorps, jetzt Generalleutnant z. D. und Reichs-
tagsabgeordneter, mit 10 Offizieren und 20 Gemeinen schon
am 4. September auf württembergischen Ambulanzwagen
durch Belgien in die Heimat befördert. Sobald wir in
das neutrale Belgien kamen, wurden wir niederträchtig
von der Bevölkerung behandelt. Bei der Bitte um Wasser
spuckten die Weiber uns an mit den Worten: „Vous avez
soif, buvez donc du sang, rien pour les prussiens.“
(Haben Sie Durst, trinken Sie doch Blut, nichts für die
Preußen!) Abends in Bouillon angekommen, bot der Kom-
mandant uns, den Schwerverwundeten, Quartiere an in
einer Kaserne drei Treppen hoch unter dem Dach. Wir
blieben zum großen Teil in den Ambulanzwagen. Fran-
zösische Franzosen belästigten uns, ohne daß die belgischen
Offiziere auf unser Eruchen uns vor denselben in Schutz
nahmen. Major v. Necker versuchte, bei der Behörde um
Speise und Trank zu verschaffen. Sie hatte nichts für uns.
Er bat in der Stadt darum: „Rien pour les prussiens.“
(Nichts für die Preußen!) war die Antwort. Er öffnete
einen Speisesaal, bat um einige Brote von 50 ausgeschla-
genen Gedecken und erhielt die Antwort: „Ces couverts
sont pour les officiers français, qui sont nos bons amis.“
(Diese Gedecke sind für die französischen Offiziere, welche
unsere guten Freunde sind.) In Köln angekommen, ließ
ich mir sofort einen Auditeur holen. Leutnant Schubert
und ich gaben zu Protokoll, wie wir in Belgien behandelt
worden, und sandten dasselbe per Draht, den schwerfä-
higen Dienstweg außer Acht lassend, direkt an den Grafen
Bismarck. Bereits um 6 Uhr abends erschien der Johan-
niter Freiherr v. Stein-Liebenstein in Bouillon als preu-
ßischer Kommissar und brachte den franzosenfreundlichen
Decreten Wallonen die Plötentöne bei. Nach dem Frieden
erzählte Herr v. Stein dem Hauptmann Winterberger, daß
Bismarck dem König von Belgien mitgeteilt habe: Noch
einmal solche Vorkommnisse und Belgien hört
auf, ein Königreich zu sein.

Elf Kriegserklärungen.

Nicht weniger als elf bestimmte Kriegserklärungen liegen
nunmehr vor, nachdem England auch an Oesterreich-
Ungarn den Krieg erklärt hat. Wir haben Absagen be-
kommen von Frankreich, Rußland, England, Belgien, Ser-
bien und Montenegro; die habsburgische Monarchie hat die
gleichen Kriegserklärungen mit Ausnahme von Belgien.
Diese elf Kriegserklärungen bekommen aber noch einen
weiteren, freilich nicht so ernsten Zuwachs, da auch das unter
englischer Vormundschaft stehende Aegypten sich mit uns
und Oesterreich-Ungarn als im Kriegszustand befindlich
betrachtet, und deutscherseits amtlich erklärt ist, auch der
Kongostaat, dessen Souverän der König von Belgien ist,
sei nicht neutral. Der Aegypten im Kriege mit
dem deutschen Kaiser! Wenn die Zeiten nicht so ernst
wären, so könnte man das als eine Ironie der Weltgeschichte
betrachten. Was die Bewohner des Pharaonenlandes dazu
sagen werden, wollen wir abwarten. Ob es bei diesem
runden Duzend Friedensbedingungen bleiben wird, müssen
wir sehen, denn die Haltung der Balkanstaaten Türkei,
Rumänien und Bulgarien wird immer bestimmter. Ein
neuer Balkanbund kommt oder ist schon da! Und stellen
sie Forderungen, dann wird auch Griechenland solche er-
heben. Von den übrigen europäischen Staaten darf man ja
wohl erwarten, daß sie die Neutralität, die für sie das Beste
ist, aufrecht erhalten werden. Deutschland verübt keine Ge-
walttaten, wie z. B. England durch das Bombardement von
Kopenhagen.

Der bisherige Kriegsverlauf zu Wasser und zu Lande
hat überall großen Eindruck erweckt; die Lügenmühlen, die
übermäßig laut und frech in Paris, London und Peters-
burg klapperten, arbeiten schon langsamer und werden ganz
verstummen, wenn der große Schlag kommt. Der große
Schlag, auf den die Welt wartet, oder jagen wir lieber
der erste große Schlag. 1870, wo uns die Mehrheit der Eng-
länder schon wenig freundlich gestimmt war und die Neutralität
zugunsten der Franzosen durchbrach, lag man auch nach den
Treffen von Weißenburg (4. August) und Wörth (6. August)

in Paris tapfer weiter, aber die Wahrheit war nur vier
Tage zu verschweigen. Dann brachte die Ernennung des
Marshall's Bazaine zum Generalissimus alles ans Licht,
und die Schlachten vor Metz am 14. 16. und 18. August
ließen darnach das Brillantfeuerwerk des deutschen Triumphes
hoch aufleuchten.

Wenn noch irgend ein Deutscher daran gezweifelt hätte,
daß unser gefährlichster Feind England ist, die Kriegs-
erklärung gegen Oesterreich-Ungarn und das ganze Verhalten
der Londoner Regierung müssen ihm die Augen geöffnet
haben. Dies Verhalten beweist uns aber auch, was Eng-
land fürchtet, daß alle schönen Reden der letzten Jahre, so-
weit sie aus brittischem Munde stammten, Lug und Trug
waren, daß wir uns alle Freundschaftsbefuche hätten sparen
können. Es zeigt uns endlich, daß der Vater und Urheber
des Gedankens der Einkreisungspolitik, der verstorbene König
Edward, der Bruder der Kaiserin Friedrich und Oheim
unseres Kaisers, der entschiedenste Gegner des Deutschen
Reiches gewesen ist. Als die Königin Viktoria starb, Eng-
land noch in den bitterbösen Bedrängnissen des Boeren-
krieges steckte, ernannte König Edward den damals mehrere
Wochen in London anwesenden deutschen Kaiser zum britti-
schen Flottenfeldmarschall und überreichte ihm einen Ehren-
bogen in Anerkennung der wohlwollenden deutschen Neu-
tralität im Boerenkriege. Diesen Freundschaftstag folgte
dann der Umschwung, und der gekrönte Diplomat hat den
in Paris und Petersburg aufgespeicherten Haß trefflich zu-
gunsten Englands zu nutzen verstanden. Und was haben
wir England getan? Die Geschichte wird über diese uner-
hörte Zuspitzung der Beziehungen zwischen den beiden bluts-
verwandten Völkern Richter sein.

Der Weltkrieg.

Belgien lehnt Deutschlands Anerbieten ab. — Das englische Expeditionskorps. — Parteinahme der Neutralen. — Japans Bündnispflicht.

Berlin, 17. Aug. Nach der Einnahme von Lüttich
hat die deutsche Regierung in Brüssel Mitteilung machen
lassen, daß nachdem die belgische Armee ihre Waffenehre
auf das glänzendste gewahrt habe, die deutsche Regierung
zu jedem Abkommen mit Belgien bereit sei, das sich ir-
gendwie mit dem Kampfe gegen Frankreich vereinigen
lasse, und Belgien geräumt werde, sobald die Kriegslage
es gestatte. Die Antwort Belgiens ging am 13. August
ein. Belgien wiederholte seine frühere Ablehnung.

Berlin, 17. August. Die in dem neutralen Ausland
verbreitete Ansicht, daß die deutschen Häfen blockiert und
der Schiffsverkehr unterbunden ist, ist unzutreffend. Kein
Hafen ist blockiert, dem Schiffsverkehr neutraler Staaten
mit Deutschland steht nichts im Wege. Die von englischer
Seite ausgestreuten Behauptungen, die Nordsee sei von
deutscher Seite mit Minen verlegt, sind unrichtig. Neu-
trale Schiffe für die deutschen Nordseehäfen haben bei
Tage zehn Seemeilen nordwestlich von Belgien anzu-
steuern. Dort ist deutscherseits für Lotsen gesorgt, welche
die Schiffe in die Häfen begleiten. Die Ostseehäfen haben
neutrale Schiffe direkt anzusteuern; vor dem Hafen stehen
Lotsen zur Verfügung. Das Kohlenausfuhrverbot ist nicht
auf Bunkerkohlen ausgedehnt, die Kohlenversorgung ist
gewährleistet.

Berlin, 17. Aug. Es wird auf folgendes aufmerksam
gemacht: Durch die Einberufung der Reserven, der Land-
wehr und des Landsturms kann es geschehen, daß jetzt
wieder Uniformen austreten, die dem Publikum fremd oder
ungewohnt sind. Namentlich dadurch, daß auch ältere
Männer des Königs Rock wieder anlegen, könnte der Ver-
dacht rege werden, daß solche Uniform zu Unrecht oder
gar zu staatsfeindlichen Zwecken getragen würden. Es
darf aber nicht vorkommen, daß ehrenhafte Männer ver-
dächtig und belästigt werden und daß der Dienst, worin
sie stehen, dadurch leidet. Deshalb sollte man sich darauf
beschränken, jeden Verdacht der Polizei mitzuteilen. Das
Publikum aber sollte sich jedes eigenen Eingreifens ent-
halten, Ruhe und Besonnenheit bewahren und nur dann
eingreifen, wenn Gefahr im Verzuge ist.

Das englische Expeditionskorps.

Der Londoner Korrespondent des Amsterdamer „Telegraaf“
meldet in seinem Blatte: Die Organisation des englischen
Expeditionskorps lag in den Händen Lord Kitcheners.
Alles wurde sehr geheim gehalten und die englischen Zei-
tungen brachten keinerlei Berichte über die Stärke und Zu-
sammensetzung desselben. Die Ueberfahrt eines Teiles
der Expedition soll bereits Ende voriger Woche stattge-
funden haben. Landungen erfolgten in Calais, Dünkirchen
und Ostende. Ueber die Stärke sind genaue Angaben
nicht bekannt. Den Oberbefehl führt Sir John French,
dem der General Sir J. M. Grierison, der Kommandeur

der Truppen im Osten Englands, zur Seite steht. O'Brien wollte früher lange Jahre studienhalber in Deutschland und Rußland. Es wäre dies das erste Mal seit 99 Jahren, daß englische Truppen auf dem europäischen Festlande kämpfen.

Ein englischer Torpedojäger gesunken.

Der englische Torpedojäger „Bullfinch“ stieß in der Nordsee infolge falschen Manövrierens mit dem holländischen Dampfer „Kinderdijk“ zusammen. „Bullfinch“ sank, ein Teil der Mannschaft ertrank. Die „Bullfinch“ gehört zu einer Klasse von Torpedobooten, die aus den Jahren 1895 bis 1901 stammen. Länge zwischen 64 und 69,3 Meter, Besatzung 60 bis 72 Mann.

Die Arbeitslosigkeit der Frauen. Auf einer Konferenz, die Staatssekretär Delbrück im Reichsamt des Innern mit Vertretern der Kommunalbehörden Groß-Berlins hatte, wurde übereinstimmend verlangt, daß die Konkurrenz der wohlhabenden Frauen und Mädchen eingestellt werden müsse. Dieser Wettbewerb, sowohl der ehrenamtliche wie der bezahlte, bedeute eine große Gefahr für die arbeitenden Klassen. Besonders groß sei die Arbeitslosigkeit der Dienstmädchen. Zahlreiche Dienstmädchen bieten sich, wie in den Arbeitsnachweisen festgestellt worden ist, teils zum halben Lohn, teils auch ohne Lohn nur gegen Kost und Logis an. Allgemein wurde anerkannt, daß für die Frauen der Feldzugsteilnehmer sehr viel getan wird. Es liegt aber die Gefahr vor, daß für Hunderttausende von Frauen und Mädchen, die arbeitslos und bedürftig sind, nichts gegeben wird. Man kam daher überein, zur Herbeiführung eines Arbeitsausgleichs zunächst einmal auf eine Beschränkung der Arbeitszeit in allen Betrieben auf acht Stunden hinzuwirken.

Parteinahme der Neutrals. Nach den bisherigen glänzenden Kriegserfolgen Deutschlands überlegen die Neutrals, ob für sie die Parteilergreifung nicht zweckmäßiger ist als die Neutralität. Einer amtlichen Wiener Meldung der „Münch. Ztg.“ zufolge ist ein neuer Balkanbund aus Rumänien, Bulgarien und der Türkei im Entstehen begriffen, der es mit Österreich-Ungarn und dessen Verbündeten halten würde. In Schweden ist der alte Groll gegen den russischen Räuber erwacht und stärker als je. Man gedenkt der Kriegsgefahr, die dem Lande fortwährend von russischer Seite droht, und fordert mit wachsendem Ungestüm Finnland zurück. In dem soeben erfolgten Wechsel im italienischen Marineamt, wo der erst im Oktober v. J. zum Marineminister ernannte schneidige Admiral Millo durch den Vizeadmiral Viale ersetzt wurde, will man Anzeichen einer bevorstehenden Änderung der Haltung Italiens erblicken.

Der preußische Ulan und die sechs Kosaken. Ein junger preußischer Offizier berichtet dem „Ztbl. f. Litt.“: „Ein auf Posten stehender Ulan hatte nur noch 5 Patronen. Da kommt eine russische Kosakenpatrouille von sechs Mann auf ihn zu. Er bleibt ruhig stehen und schießt vier Kosaken herunter. Mit seiner letzten Kugel schießt er das Pferd eines von den beiden Kosaken, so daß der Russe unter das Pferd kommt; den letzten schießt er tot. Als der unter dem Pferd liegende hervorgekramt ist und auf ihn losgeht, sagt der brave Ulan (ein Rekrut übrigens): „Da ich keine Patronen mehr habe, muß ich dich toteschießen!“ Gesagt getan! — Der Mann ist sofort zum Unteroffizier befördert und zum Eisernen Kreuz eingereicht worden.“

Wie verhielt sich England 1870? In der großen Abrechnung Deutschlands mit Frankreich 1870 hatte das damalige englische Kabinett Gladstone-Granville am 18. Juli 1870 zwar seine Neutralität verkündet, diese äußerte sich aber in einem sehr weitgehenden Wohlwollen Frankreich gegenüber und in einem fortwährenden Dreineben in die Politik Bismarcks während des Krieges. Und doch hatte Bismarck durch einen genialen Schachzug England die Augen gründlich darüber geöffnet, was es sich von Frankreich zu versehen hatte. Bismarck hatte nämlich am 24. Juli 1870 dem Londoner Blatte „Times“ die Photographie eines von Benedetti ihm, Bismarck, vorgelegten Vertragsentwurfes zur Verfügung gestellt, wonach Preußen gegen angemessene Vergrößerung in Norddeutschland Frankreich bei der Einverleibung Belgiens unterstützen sollte. Wie wirkt diese Absicht heute, da Frankreich und Belgien Waffenbrüderschaft gemacht haben! Die „Times“ brachten natürlich die Photographie, die Welt staunte und England tobte. Denn die Unverletzlichkeit Belgiens bildete ja von jeher ein Grunddogma der englischen Politik. Aber nun zeigte sich der englische Krämerhändler in seiner ganzen Glorie. Anstatt von Frankreich energisch abzurufen, duldete die englische Regierung stillschweigend, daß englische Waffenfabriken die französischen Heere mit Kriegsmaterial aller Art versorgten — war es doch ein gutes Geschäft!

Belikan im Wappen.

Roman von Ferdinand Kunkel.

17] Nachdruck verboten.
„Auf diesen Einwurf war ich gefaßt. Das Blatt ist durchaus nicht extrem liberal und es wendet den militärischen Dingen eine liebevolle Beachtung zu. Werden Sie die Stelle erhalten, so wird man auf Ihre Bestimmung keinen Einfluß ausüben versuchen. Sie werden im Gegenteil in der Lage sein, das liberale Publikum dieses Blattes in armeerfreundlichem Sinne zu beeinflussen, gewiß eine Aufgabe, an der niemand in Ihren Kreisen Anstoß nehmen kann. Der Verlag dieser Zeitung ist so vornehm, daß er niemals von Ihnen verlangen wird, etwas gegen Ihre Uebergangung zu tun, noch auch wird irgend jemand an dem, was Sie schreiben, das geringste ändern. Und schließlich können Sie ja vollkommen anonym arbeiten.“

„Nein, Herr Doktor, ich kann nicht, so verlockend der Preis auch ist, ich kann nicht. Wenn es sich noch um ein konservatives Blatt handelte, ohne Fögern würde ich zusehen.“

„Ja, ich habe mich erkundigt nach jeder Richtung hin, aber nirgends war ein Platz offen. Der Kreis ist eng und ein Mitarbeiter genügt jeder Zeitung.“

„Dann kann ich nur wiederholen danken, daß Sie sich so große Mühe gegeben haben. Ich bedaure, daß der Erfolg negativ ist.“

„Offen gesagt, Herr Major, ich verstehe Ihren Standpunkt nicht. Man hat Sie in der Vollkraft Ihrer Jahre verabschiedet mit einer Pension, die unzureichend ist und nun will man noch einen derartigen Zwang auf Sie ausüben, daß Sie ihre Kraft nicht einmal für den höchsten Preis verkaufen können. Gibt man Ihnen in Ihren Kreisen etwas, wenn Sie hungern und darben? Hat sich irgend jemand gefunden, der Ihrem Sohn auf seinen Adel und seine Stellung zehntausend Mark gegeben hätte? Machen Sie doch, bitte, die Kunde bei Ihren Freunden, ich meine, bei Ihren politischen Freunden,

„Man erfährt aber auch garnichts“, flugte einmal im Feldzug von 1866 ein Kriegsgast Mollats. Der erwiderte lächelnd: „Ich danke Ihnen im Namen meiner Offiziere, es ist das beste Kompliment, das Sie dem Generalstab machen konnten!“

Warnung vor Verschleuderung der Viehbestände. Nach dem Württembergischen „Staatsanzeiger“ verlaufen in einzelnen Landesstellen Württembergs die Landwirte Schlachtvieh in außergewöhnlichem Umfang. Das amtliche Blatt betont, daß zur Zeit kein Anlaß zu solchen vorläufigen Viehverkäufen vorliegt, und daß die Landwirte weder vorläufig Vieh verkaufen, noch Schlachtvieh Vieh zurückhalten sollen.

Grüße die serbischen Brüder von mir. sagt Väterchen. Prinz Peter von Montenegro, der, wie der „Berl. Ztg.“ gemeldet wird, nach Nisch, der jetzigen Hauptstadt Serbiens, gereist ist, wurde dort bei seiner Ankunft von einer großen Volksmenge begrüßt. Er erklärte, daß der Zar ihm gelegentlich seines kürzlichen Besuchs in Rußland gesagt habe: „Grüße die serbischen Brüder von mir und sage ihnen, daß sie keinen Kummer haben sollen, denn ihr Schicksal liegt in den Händen Gottes und des Zaren.“ — Davon werden die serbischen Brüder nun allerdings nicht satt. Und die Lebensmittelpolitik in Serbien ist groß.

Sie schwindeln weiter. In englischen Blättern hat Herr Jules Cambon, der bisherige französische Votschafter in Berlin, eine bewegliche Klage darüber angestellt, daß ihm die Deutschen, als er Berlin verließ, keine Ehrenportien gebaut haben. Dem lägenhaften Bericht sei folgendes entnommen: „Nachdem man dem Votschafter Cambon die Erlaubnis verweigert hatte, Deutschland über Holland oder Belgien zu verlassen, nahm er das Angebot an, über Wien zu reisen. Doch wenige Stunden später wurde ihm gesagt, daß er und der Votschafterstab nach Dänemark gebracht werden würden. Als der Votschafter in Darmstadt in ein Hotel schied, um sich Speisen abholen zu lassen, wurde ihm dies vom Wirt verweigert. Erst auf Protest bekam er etwas zu essen. Als man in die Nähe des Nord-Ostsekanals kam, betraten Soldaten den Zug, schlossen die Fenster und ließen die Türen herunter. Dem Votschafter und seinem Stab, ebenso wie den Damen und Kindern war jede Bewegung, sogar jedes Verühren ihres Handgepäcks verboten. In die Tür von jedem Abteil trat ein Soldat, den Finger am Drücker seines Revolvers. Nachdem also der Votschafter schon in Berlin wie ein Gefangener behandelt worden war, wurde er im Zuge wie das denkbar verdächtigste Subjekt behandelt. Kurz vor der Grenze teilte man dem Votschafter mit, daß der Zug nicht weiterfahren würde, wenn er nicht sofort den Preis für den Extrazug erlege. Man teilte ihm mit, daß der Preis ungefähr 5000 Francs betrage. Als er darauf einen Scheck in dieser Höhe auf eins der ersten Berliner Bankhäuser ausstellen wollte, wurde die Annahme verweigert und Zahlung in Gold verlangt. Schließlich brachte die Gesellschaft mit großer Mühe die verlangte Summe in Gold auf.“ — Nach allem, was über die Abreise des französischen, russischen und englischen Votschafters aus Berlin bekannt geworden ist, erweist sich diese Darstellung als faustbildes Lügengewebe.

Russische Kultur. Väterchen Zar, der in seinem Lande für das ausgegeben wird, was man in Norddeutschland „n beten düßig“ nennt, erklärte in dem ersten seiner berühmten Telegramme an den deutschen Kaiser Österreichs Strafexpedition gegen Serbien für einen „schmähtlichen Krieg“. Im Anschluß daran hat Herr Krupenski, der russische Votschafter in Rom, bei einer Diplomaten-Zusammenkunft, also bei einer Gelegenheit, bei der die Worte mit der Goldwaage gewogen zu werden pflegen, die österreichische Politik als „eine große Schweinerei“ bezeichnet. Nun ja! In Rußland steht man dem, was mit dem erwähnten Begriff Herr Krupenski in Zusammenhang zu bringen ist, nicht mit westeuropäischer Schwachnervigkeit gegenüber. Rasputin, der Prophet, der mystische Geistesführer, der am Zarenhof ungeheuren Einfluß besitzt, bedeutet ja, wörtlich übersetzt, — Anzuchtstamm. Und es müßte sich kolossal viel in Väterchens Heer geändert haben, wenn nicht auch diesmal, wie vor 10 Jahren beim japanischen Feldzug, den russischen Heeren ein Trost jener zweifelhaften Weiblichkeit folgen würde, die dieser Tage in Petersburg einem den Newski-Prospekt entlangfahrenden, total besoffenen russischen General die aus dem Wagenschlag herausbaumelnden Hände läßt. Und ob es nicht wahr sein sollte, daß der Zar den Krieg entfesselte, weil er seinen Monopol-Schnaps nicht mehr los wurde? Russische Konferenzenbüchsen waren mit Sand gefüllt! Kosaken desertrierten zu Hunderten! In Petersburg wird ein Votschaftssekretär von Nordbrennern abgeschlachtet. Tut nichts! Und wie eine grauenhafte Gotteslästerung erhebt sich das Wort vom „heiligen Rußland“! Aber die Politik eines Kulturvolkes ist eine „große Schweinerei“.

„ob man Sie nicht überall mit einem Nesselzucken abweist.“
„Das kann sein, aber ich darf nicht zum Verräter werden.“
„Das sollen Sie ja garnicht. Sie sollen schreiben, was Sie denken, und wie Sie es geschrieben haben, so wird es gedruckt. Sie haben doch ein Recht auf Arbeit, das hat jedes Individuum. Wie kommt Ihre Gesellschaft, Ihre Familie dazu, ein so unenbüßliches Opfer von Ihnen zu verlangen? Das ist widernatürlich. Es ist meine philosophische Aufgabe, die Gegenjäger der Klassen auszugleichen, hier bietet sich der Ausgleich und Sie lehnen ihn ab.“
„Ich habe mich entschlossen, zwei Bücher zu schreiben.“
„Ganz lächerlich mittelalt.“
„Bücher zu schreiben in Deutschland, Herr Major? Damit werden Sie keine Seide spinnen, zumal mit militärwissenschaftlichen Büchern.“
„Nun, ich werde es erst versuchen und wenn alles fehlgegangen ist, ist immer noch Zeit. . . Ich werde Sie dann um Ihre gütige Vermittlung bitten.“
„Nein, Herr Major, dann ist nicht immer noch Zeit. Nach einer offenen Stelle laufen die Menschen, wie nach einer Goldgrube und das Blatt kann nicht lange ohne einen militärischen Mitarbeiter sein. Wenn Sie heute oder morgen nicht zugreifen, übermorgen ist es zu spät. Ueberlegen Sie sich, wenn Ihre Idee mit den Büchern fehlt schlägt, dann bleibt Ihnen nichts übrig, als mit Ihrer Familie zu Grunde zu gehen, das wissen Sie ganz gut. Denn wenn Sie wirklich eine Anstellung im Zivildienst finden, was ich bei Ihren vorgeschrittenen Jahren für ausgeschlossen halte, so erhöht sich ja Ihr Einkommen nicht um das Einkommen dieser Stellung, sondern Sie verlieren doch dann die Pension, Sie müßten also eine Privatposition suchen.“
„Ach, das tue ich seit zehn Jahren. Seit zehn Jahren bin ich in einer Gewerfabrik notiert.“
„Also wollen Sie noch zehn Jahre vergeblich suchen, wo Sie hier das Angebot haben. Ich beschöre Sie, Herr Major, machen Sie wenigstens einen Versuch, gehen Sie hin und im ersten Augenblick, wo man etwas von Ihnen verlangt, das

Japans Bündnispflicht gegenüber England durch das 1911 revidierte Abkommen von 1903 festgelegt worden. Der neue Vertrag enthält Bestimmungen, wonach der Bündnisfall eintritt, wenn eine der vertragsschließenden Mächte grundlos angegriffen wird und damit zur Verteidigung des allgemeinen Friedens in den Gegenden Ostasiens oder Indiens, zur Wahrung der Unversehrtheit Chinas oder zur Aufrechterhaltung ihrer territorialen Rechte in Ostasien und Indien genötigt wird. Diese Bestimmungen sind also für Japan der Bündnisfall nicht gegeben. England ist nicht angegriffen worden, hat den Krieg erklärt, Interessen oder Rechte in Ostasien hat es nicht zu verteidigen, da diese Interessen von Deutschland oder Österreich-Ungarn nicht bedroht werden. Die Meldung, japanische Studierende der Medizin in Japan hätten Einberufungsbefehle erhalten, wurde amlich falsch erklärt. Japan mobilisiert also nicht.

Eine Gräfin vom Wachtposten erschossen. Die „Tag“ meldet, wurde Gräfin Lucy Christallnigg, Gemahlin des Herrschaftsbesizers in Eberstein Oberösterreichs, mobil über den Predil nach Görz, wo sie als Auswanderin des österreichischen Vereins vom Roten Kreuz ihren Nachkommen wollte, in Filitz (Rusienland) von einem Wachtposten durch einen Schuß getötet. Wie verlautet, ist der Tod der Gräfin darauf zurückzuführen, daß der Wachtposten nicht beachtet wurde.

Der Lokomotivmangel in Rußland dürfte sich diesen kritischen Tagen doppelt bemerkbar machen. einer Übersicht der „Ztg. d. Vereins d. Sch. Eisenbahnverwaltung“ geht mit ziemlicher Bestimmtheit hervor, daß Rußland Ende 1911 über 18930 Lokomotiven bei 43,64 v. H. aus der Zeit vor 1896, 44,86 v. H. sind aus der Zeit 1897 und 1906 und der Rest seit 1907 in Betrieb. Davon befinden sich stets ca. 3000 Lokomotiven in Reparatur. Die Militärverwaltung wird also wenig Freude an diesen Transportmitteln haben.

Wie die Deutschen erobern! In möglichen Gegenjag für jeden zivilisierten Menschen stehen die richtigen über die Handlungsweisen der siegreichen deutschen Truppen gegenüber den Unterlegenen. In Ostasien durch seine Varrickdenkämpfe die deutsche Großmacht zu sehr herausgefordert hat, herrscht Ruhe, in den Welt wird nach wie vor konzertiert, auf dem Wärtischen weht mit Erlaubnis des deutschen Kommandeurs um die belgische Flagge und eine deutsche Militärkapelle nachmittags für die Promenierenden. Kann die Welt seit solcher Eroberer noch weiter gehen?

Lokal-Meldungen.

Weilburg, den 18. August 1914.

Zur gest. Beachtung. In den letzten Tagen sind eine Anzahl Kriegsgedichte und Artikel zur Veröffentlichung zugangen, darunter auch solche, die erst einer Umarbeitung bedürfen. Wir sind nicht in der Lage, dieselben aufzunehmen und bitten daher, von weiteren Zusendungen gest. absehen zu wollen. An Stoff fehlt es uns nicht.
Die Redaktion.

Militär-Personalien. Prinz Ernst August zu Braunschweig, jüngster Sohn des verstorbenen Prinzen von Braunschweig, als Leutnant vorläufig zum Patent, im Regiment der Garde du Corps angestellt.

Kriegsversicherung. Der Bezirksverband Reg.-Bez. Wiesbaden hat eine Kriegsversicherung eingerichtet. Jeder im Felde stehende Krieger kann versichert werden. Die Versicherung geschieht durch Werbung von Anteilscheinen à 10 Mk. für jeden werden können bis zu 20 Anteilscheine erworben werden. jeden Anteilschein werden im Todesfall etwa 250 Mk. gezahlt. Auf bereits im Kriege gefallene Soldaten die Versicherung nicht mehr abgeschlossen werden. Die fortige Versicherung ist daher notwendig. Die in stellten der Kreisparlamente eingereichten Versicherungsanträge entgehen.

Hütet Feuer und Licht! Es ist zur jetzigen Zeit ein großer Teil unserer Feuerwehrlente zur Fahne gerückt ist, doppelt nötig, daß mit offenem Feuer und Licht umgegangen wird, um Brände zu vermeiden. Es ist das um so notwendiger, als infolge der Trübheit die Feuergefahr ohnehin vergrößert ist.

Ihrer Ueberzeugung widerstrebt, legen Sie die jeder Verlegung der alten Herr kann nach und eine Weile später lassen Sie vierundzwanzig Stunden Zeit.“

„Gern, Herr Major, ich werde sofort in diesem Sinn dem Verlag schreiben, vierundzwanzig Stunden wird man die Stelle offen halten, obwohl viele und gute Bewerber da sind.“

„Dann danke ich wohl Ihrem Einfluß meine Bewerzung.“
„Raum. Wohl Ihrer Qualifikation.“
„Die wird man dort kaum kennen.“
„Vielleicht doch, Herr Major.“

Dans scheute sich zu sagen, mit welchen Mitteln er die Bevorzugung erlangen. Der Verlag hatte ihm fast erzählt, daß er den Major von Gildenborn garnicht kenne, daß ihm aber die Stelle geben wolle, falls Herr Doktor dem geneigt sei, mit seinem Namen sozialpolitische Artikel in die Zeitung zu schreiben. Das war das Moment, wo der junge Privatdozent gezwungen worden war, seine Meinung und Neigung von neuem publizistisch tätig zu sein. Er war ganz genau, daß es ihm als Gelehrter Schaden bringen würde, aber er hatte keinen Augenblick Bedenken zu bringen, Familie seiner geliebten Sibylla dies Opfer zu bringen.

„Also, Herr Doktor, in vierundzwanzig Stunden Sie meine Entscheidung.“

Der Major zog den Hut und ging von dannen. hatte ihn ungemein wohlwollend berührt, das Hans Bergmann mit keinem Wort seines Verhältnisses zu Sibylla erwähnte. Ein taktvoller junger Mann war er doch, mußte der Major sagen, schade, daß er ein halber Sozialdemokrat war.

X.

Der Major wußte, daß er mit der Tradition seiner Familie brach, wenn er die ihm in Aussicht gestellte Ehre annahm. Er wußte aber auch, daß ihm fast kein anderer Ausweg blieb, denn um die beiden Bücher, die ihm sein Verleger vorgeschlagen hatte, zu schreiben.

PIANINOS-FLÜGEL-HARMONIUMS

Vertreter von Steinway & Sons, Bechstein, Berdux, Feurich, Hofberg, Kuhse, Mannborg, Neumeyer, Perzina, Schiedmayer, Thürmer. Billigste bis hochfeinste Modelle. Höchster Rabatt. Kleine Raten. Langjährige Garantie.

Pianos und Harmoniums zu vermieten (2-12 Mark monatlich), bei Ankauf Mietgutschrift. Werkstätte für alle Reparaturen, Klavierstimmen, Aufpolieren von Pianos. — Pianola — Phonola. — Welte-Mignon-Piano. — Phonola-Piano.

WILH. RUDOLPH in GIESSEN

Grossh. Hess. Hoflieferant Fernsprecher 389 Seltersweg 91.

Sparsame Frauen
stricken nur Sternwolle
deren Echtheit garantiert dieser

Stern von Bahrenfeld
FABRIK MARKE

Matadorstern
beste Schweisswollen
für Strümpfe & Socken,
nicht einlaufend
nicht filzend.

4 Qualitäten:
Stark-Extra-Mittel-Fein-
(billigste) (beste)

Sternwollspinnerei Alfons-Bahrenfeld

Rotes Kreuz.

Unter Bezugnahme auf unseren in den Zeitungen
lassenen Aufruf teilen wir mit, daß die unterzeichneten
Vereine für die Dauer des Krieges zu einer gemeinsamen
Bereinigung unter dem Roten Kreuze zusammengekommen
sind.

Zur Lösung der dem Roten Kreuze gestellten Aufgaben haben wir vier Abteilungen gebildet.

I. Zur Errichtung einer Verband- und Erntegeldabteilung in Weilburg und zur Unterbringung von Genesenden in Pflege.

II. Zur Unterstützung hilfsbedürftiger Familien, Ernährer zu den Fahnen einberufen sind und zur Vermittlung für solche.

III. Zur Sammlung, Aufbewahrung und Abgabe von Liebesgaben an die Feldtruppen.

IV. Zur Sammlung, Anfertigung, Aufbewahrung, Abgabe und Abgabe von Wäsche, Kleidungsstücken, Lebensmitteln und notwendigen Gebrauchsgegenständen aller Art. (Allgemeine Depotverwaltung.)

V. Zur Errichtung eines Hilfskassenwesens. Vertrauensvoll wenden wir uns an die bewährte Opferwilligkeit und den vaterländischen Sinn unserer Bürger im ganzen Kreise und bitten herzlich um Geldspenden und sonstige Gaben aller Art nach besten Wissen zu unterstützen.

Eine Liste zur Einzeichnung von Geldbeträgen dem Landratsamte auf, wo auch die Gelder und Gaben in Empfang genommen werden.

Die Herren Bürgermeister außerhalb Weilburgs gebeten, die Sammlung der Gaben in ihren Gemeinden und deren Uebermittlung hierher zu übernehmen.

Die Tätigkeit der Abteilung II wird in der Kunkel und in den Orten Weilmünster, Weilmünster durch die dort bestehenden Organisationskommissionen des Roten Kreuzes bzw. Vaterländischen Frauenvereins zu werden.

Die Vorstände der 5 Abteilungen sind:
Abteilung I:
Frau Grünschlag, Frau von Hobe, Frau Krumhaar, Frau Ley, Frau von Marschall, Frau Walter, Frau Angersbach, Frau Dreyfus, Frau Scholl, Frau Schaus, Frau v. Winterberger und Frau Zipper.

Abteilung II:
Frau Bierbrauer, Frau Emmerich, Frau Grünschlag, Frau Kirchberger, Frau Kemp, Frau Scholl, Frau Schaus und die Herren Dreyfus, Gropius und v. Grolman.

Abteilung III:
Frau Eberts, Frau Kemp, Frau D. Herz, Frau Kirchberger, Frau v. Marschall, Frau Scholl, Frau Schaus und die Herren Dreyfus, Gropius und v. Grolman.

Abteilung IV:
Frau Bierbrauer, Frau Emmerich, Frau Grünschlag, Frau Kirchberger, Frau Kemp, Frau Scholl, Frau Schaus und die Herren Dreyfus, Gropius und v. Grolman.

Abteilung V:
Die Herren Erlenbach, Fernau, Gropius, Köhler, Krumhaar, Mohr, Emil Schäfer, Schaus u. Winterberger.

Die Damen und Herren, welche wir aus Mangel an Zeit nicht einzeln benachrichtigen konnten, bitten wir durch von ihrer Wahl Kenntnis zu nehmen und anzunehmen.

Vaterländischer Frauenverein vom Roten Kreuz,
Städtischer Frauenverein Weilburg,
Krankenspflege- und Fürsorge-Verein Weilburg,
Männer-Verein vom Roten Kreuz.

Bekanntmachung.
Wegen Regulierung der Staatssteuer der Kriegsteilnehmer mit einem Jahreseinkommen bis 3000 Mk. wird die Anwendung von Familienunterstützungen an die Kriegsteilnehmer im Bedarfsfalle, ersuchen wir uns die Steuer der Kriegsteilnehmer unter Angabe des Truppenteiles möglichst sofort hierher mitteilen zu wollen.

Die Ausweise über die Einstellung (rote Abzeichen der Kriegsbeurteilung) wollen vorgelegt werden.
Weilburg, den 18. August 1914.
Der Magistrat.

Frauen und Jungfrauen!
Strickt wollene Socken für die Kriegsteilnehmer und liefert sie beim Vaterländischen Frauenverein ab.

Öffentlicher Wetterdienst.
Dienststelle Weilburg.
Wettervorausage für Mittwoch, den 19. August 1914.
Zeitweise noch wolkig und strichweise einzelne leichte Regenfälle, Temperatur wenig geändert.

Wetter in Weilburg.
Höchste Lufttemperatur gestern 20°
Niedrigste heute 10°
Niederschlagshöhe 1 mm
Lahnpegel 1.14 m

Auskunft über im Felde stehende Nassauische Soldaten.

In Wiesbaden hat sich ein Ausschuss gebildet, um alle persönlichen Nachrichten über im Felde stehende Nassauische Soldaten zu sammeln und an die Angehörigen weiter zu geben.

Es gilt die langen bangen Stunden abzukürzen, die unausbleiblich kommen werden, besonders nach größeren kriegerischen Ereignissen.

Jeder, der einen Angehörigen im Feld stehen hat, sende unverzüglich dessen genauen Namen unter Angabe des Truppenteils, sowie seine eigene genaue Adresse an die

Auskunft über im Felde stehende Nassauische Soldaten zu Wiesbaden, Friedrichstraße 35.

Jeder Soldat, der über einen bekannten Kameraden etwas erfährt, teile nach Haus mit, was er erfahren hat. Wir werden in Kürze Postkarten mit der aufgedruckten Adresse der

Auskunft über im Felde stehende Nassauische Soldaten zu Wiesbaden, Friedrichstraße 35

zur Verteilung bringen. Diese sollen möglichst allen Sendungen an Soldaten beigelegt werden, damit diese sie auch zu direkten Mitteilungen an den Ausschuss benutzen können.

Jeder Zurückgebliebene, der einen Brief mit Mitteilungen über einen Soldaten erhält, sende den Brief an die

Auskunft über im Felde stehende Nassauische Soldaten zu Wiesbaden, Friedrichstraße 35.

Der Brief wird aufgehoben und auf Wunsch zurückgegeben.

Der Ausschuss wird ein ständiges Bureau in Wiesbaden, Friedrichstraße 35 unterhalten, welches zu jeder Zeit für Nachfragende geöffnet ist.

Wiesbaden, den 10. August 1914.
Der Ausschuss.

Rotes Kreuz.

Die Kolonialwaren-Geschäfte Weilburgs werden gebeten, ihren verfügbaren Bestände an Waren zur Bereitung von Suppen, ferner an gebranntem Kaffee, Würfel- und Stampfzucker, billigen Zigarren (mit Preis), Zigaretten, Tabak etc. dem Depot (Heinrich Hündt) schriftlich anzugeben.

Die Waren in größeren Mengen sind in Paletten von 5 und 10 Pfund mit Aufschrift, Rechnung und Bestellzettel zu liefern. Die Angebote sind allwöchentlich zu erneuern.

Rotes Kreuz.

Wer liefert beim Eintreffen der Verwundeten am billigsten:

Fleisch, Geflügel, Hülsenfrüchte, Kartoffeln, gelbe Rüben, Sellerie, Suppenzutaten z. B. Reis, Gries, Graupen, Haferfladen

für den Vaterländischen Frauenverein. Obst auch erwünscht
Frau Krumhaar, Bahnhofstr.

Guthochende

Frühkartoffeln

empfehl

Hg. Hauch.

Bohnenschneidmaschinen

große Auswahl

August Bernhardt,
Inh.: Gustav Weidner.

Weisse Mittelschürzen

zur Krankenpflege

liefert vorschriftsmäßig

Frau August Meyer.

Ansichts-Postkarten

in großer Auswahl

empfehl

A. Cramer.

Aufruf

an die Vorstände der Kreis-Kriegerverbände und Kriegervereine des Reg.-Bez. Wiesbaden-Kameraden!

Eine schwere, ernste Zeit ist über uns hereingebrochen. Der größte Teil unserer Mitglieder ist ins Feld gerückt, um die Ehre und Existenz des deutschen Vaterlandes mit ihrem Herzblut zu verteidigen.

An uns, die zurückgeblieben sind, tritt die wichtige Aufgabe heran, für die Familien der einberufenen Kameraden zu sorgen.

Wir haben das feste Vertrauen, daß die zurückbleibenden Kameraden es für eine Ehrenpflicht halten, ihre persönlichen Kräfte und Mittel, sowie die Mittel der Kreisverbände und Vereine, insbesondere für die Zwecke des Roten Kreuzes, soweit es möglich ist, zur Verfügung zu stellen.

Eine wirksame Hilfe für die verlassenen Familien und Kinder wird es sein, wenn man ihnen Arbeit und Verdienst verschaffen kann.

Wiesbaden, den 10. August 1914.

Mit Kameradschaftlichem Gruß

von Detten.

Oberst a. D.

Vorsitzender des Kriegerverbandes des Reg.-Bez.

Rotes Kreuz.

Die Bäckereien Weilburgs werden gebeten, dem Depot (Heinrich Hündt) schriftlich mitzuteilen, wieviel Brötchen sie voraussichtlich innerhalb drei Stunden nach Benachrichtigung liefern können. Auch ist Angabe der Laibe Brot, die täglich ungefähr verfügbar sind, erwünscht. Jeder Lieferung sind Rechnung und Bestellzettel beizufügen.

Rotes Kreuz.

Der Vorstand der Abteilung II. erweiterte sich in der Weise, daß folgende Damen und Herren noch hinzugewählt wurden: Frau Kim. Becker sen., Frau Engelmann Ww., Frau Oberpostsek. Frey, Frau Stadtrechner Haibach Ww. und die Herren Bausch sen., Dekan Deßmann-Cubach, Bürgermeister Dill-Bilmar, Pfarrer Eufinger-Mengerskirchen, Glöckner sen., Professor Gropius, Lehrer Pendorf, Bürgermeister Pepp-Seelbach, Kreissekretär Müncher, Bürgermeister Neu-Selters, W. Rausch, Professor Dr. Weiß und Landw.-Inspekt. Wobig.

KREISSPARKASSE WEILBURG
GEGR. 1904
Gesamtsparanlagen 5000000 M.

Für Spar 3 1/2% Tages Einlagen 3 2/3% Zinsen

Darlehen gegen Hypothek, Bürgschaft Faustpfand sowie in Konto-Korrent (laufende Rechnung)

Mündelsicheres Sparinstitut unter Garantie des Oberlahnkreises

Feldpost!

Empfehle zu billigsten, streng realen Preisen:

Strickwolle für Strümpfe, Stauschen und Kopfwärmer, Militärhemden, Unterzeuge und Leibbinden, Strümpfe, Socken, Hosenträger usw.

F. Glöckner jr.

Schleppprechen

per Stück Mk. 4.50

empfehl

Eisenhandl. Zilliken.

Frauen und Jungfrauen!

Strickt wollene Socken für die Kriegsteilnehmer und liefert sie beim Vaterländischen Frauenverein ab.

Öffentlicher Wetterdienst.
Dienststelle Weilburg.
Wettervorausage für Mittwoch, den 19. August 1914.
Zeitweise noch wolkig und strichweise einzelne leichte Regenfälle, Temperatur wenig geändert.

Wetter in Weilburg.
Höchste Lufttemperatur gestern 20°
Niedrigste heute 10°
Niederschlagshöhe 1 mm
Lahnpegel 1.14 m